

von allen drei Hauptkirchen separat besoldet wurden. Den Kunstpfeifern wurden zwei zusätzlich angestellte „Violisten“ zugeordnet. In den Werken von Johann Vierdanck und Johann Martin Rubert aus dieser Zeit finden sich denn auch eigenständige Instrumentalstimmen mit festgelegter Besetzung.

Zu Recht öffnet B. den Blick auf den stadtpolitischen Kontext und betont abschließend die gravierenden Auswirkung stadteschichtlicher Ereignisse auf das Musikleben und auf die materielle Lage der Musiker (so wie sich auch in der Gegenwart die politisch gewollten Sparrunden in der Stadt wie im gesamten Bundesland auswirken werden): „Nachdem der städtische Finanzhaushalt bereits über Jahrzehnte durch die militärische Einquartierung [der Schweden] geschwächt worden war, führten die Belagerung von 1678 und der Stadtbrand von 1680 zum fast vollständigen Ruin der Stadt“ (S. 358).

B. gelingt es den gesamten Band hindurch, die große Detailfülle ihrer Archivalien zu einer angenehm zu lesenden Darstellung zu verdichten. Zahlreiche zusammenfassende Tabellen tragen zur Übersichtlichkeit bei und lassen, zusammen mit dem Register, das Buch auch als gut brauchbares Nachschlagewerk empfehlen.

Rostock

Hartmut Möller

**Glanz und Elend.** Mythos und Wirklichkeit der Herrenhäuser im Baltikum. Hrsg. von Ilse von zur Mühlen. Kunstverl. Josef Fink. Lindenberg im Allgäu 2012. 279 S., zahlr. Ill. ISBN 978-3-89870-808-1. (€ 29,95.)

Die historische, kultur- und kunstgeschichtliche Schilderung der Herrenhäuser in Livland – dem heutigen Lettland und Estland – ist lückenhaft. Bis auf absolute Ausnahmen (Heinz Pirang, Gustav Ränk) haben sich lettische und estnische Historiker (so Ants Hein oder Imants Lancmanis) erst nach der Wende des Themas angenommen. Umso mehr sollte man die Initiative begrüßen, im Ostpreußischen Landesmuseum in Lüneburg in Zusammenarbeit mit der Carl-Schirren-Gesellschaft sowie weiteren Kooperationspartnern, u. a. der Böckler-Mare Balticum-Stiftung, eine ständige Ausstellung einzurichten, die voraussichtlich ab 2017 der Kultur der (zumeist) deutschen Herrenhäuser im Baltikum gewidmet sein wird. Aus diesem Anlass wurde eine provisorische Ausstellung präsentiert sowie unter der Herausgeberschaft von Ilse von zur Mühlen ein Ausstellungskatalog publiziert. Wie Michael Garleff und Joachim Mähner in ihrem Vorwort darlegen, wird in dem Buch multiperspektivisch gearbeitet, indem „Interpretationen nicht nur aus deutscher, sondern ebenso aus estnischer und lettischer Seite“ präsentiert werden, zumal „wissenschaftlicher Anspruch vor kontroversen Darstellungen nicht zurückschrecken darf“ (S. 6).

Dem Bestandskatalog der Ausstellungsobjekte vorangestellt sind Essays zu bestimmten Aspekten der Kultur der Deutschbalten – angefangen mit der Entstehung des Ritterstandes in Livland (Peter Wörster), über seine Geschichte im Zarenreich (Gert von Pistohlkors), die wirtschaftliche Lage und den Alltag auf den Schlössern im 19. Jh. (Tiit Rosenberg, Imants Lancmanis) bis zu dem dramatischen Schicksal der Adelhäuser und deren Besitzer während der zwischenkriegszeitlichen Unabhängigkeit Estlands und Lettlands sowie der Sowjetherrschaft (Rosenberg; Dainis Bruģis). Weitgehend außer Acht gelassen wird allerdings die „Heim-ins-Reich-Politik“ 1939/40, die zur Vernichtung dieser Kultur maßgeblich beitrug; sie wird nur am Ende des Ausstellungskatalogs erwähnt (S. 267 f.). Die Gegenwart der Schlösser, ihr Zerfall und ihre Wiederherstellung, wird leider nur am Beispiel Lettlands geschildert (Jānis Zilgalvis). Studien zur estnischen bzw. deutschbaltischen Erinnerung an Herrenhäuser (Maris Saagpakk, Mari-Ann Remmel) sowie ein Ausblick auf die Forschungsgeschichte (Manfred von Boetticher) runden das Bild ab.

Auch die Kunstgeschichte kommt nicht zu kurz: Zwei umfangreiche Beiträge der Hrsg. sind der Architektur der Schlösser und ihrer Innenausstattung gewidmet, während sich Ants Hein näher mit den Parks beschäftigt. Der Beitrag zur Architekturgeschichte lädt dabei zur Diskussion ein – von der überaus umstrittenen These, wonach im 18. Jh. das

Bauernhaus als Modell für das Herrenhaus diene (in vielen Gegenden Europas war eher das Gegenteil der Fall), würde sich der Rezensent distanzieren und stattdessen auf den eventuellen Einfluss des St. Petersburger klassisierenden Barock eines Bartolomeo Rastrelli hinweisen; hat er doch im Baltikum seinen prominenten (im Beitrag unerwähnten) Palastbau Ruhental (Rundāles pils) als potenzielles Nachahmungsmodell hinterlassen. Schließlich offenbart die Betrachtung der Schlösser in ihrem neogotischen Gewand nicht nur direkte bzw. über Russland gefilterte Anregungen aus Großbritannien, sondern auch solche aus Preußen. Die Autorin nennt lediglich Babelsberg, dagegen bleiben Bezüge zur ostpreußischen Architektur in der Nachfolge Karl Friedrich Schinkels – z. B. in Prassen (Prosna) und Karnitten (Karnity) – unberücksichtigt.

Nur marginal finden sich Merkwürdigkeiten, wie beispielsweise in der Übersetzung des russischen Titels „fol'wark, pan i poddannyj“, die nicht etwas „Folwark, Pan und Untertan“ (S. 101, 276), sondern „Viehhof, Lehnsherr und Untertan“ lauten müsste. Sicherlich hätten eine Konkordanztafel für die Ortsnamen sowie Register gute Dienste geleistet; auch sollte man bei zweisprachigen Namen zwischen Lettisch und Estnisch unterscheiden. Dies sind aber letztlich Marginalien, die den generell guten Eindruck der Texte nicht schmälern.

Es sei nur noch ein Sachverhalt ergänzt, der den Autoren unbekannt war. Katalog-Nr. 22 (S. 209) zeigt ein Ölgemälde aus den Beständen des Estnischen Kunstmuseums (Inv.-Nr. M 891) von Nils von Wrangell, betitelt „Park eines Herrenhauses mit Brücke“. Laut Katalog sei bislang „nicht geklärt, zu welchem Park sie gehört“. Dabei handelt es sich um eine Anlage von einem gewissen Bekanntheitsgrad: Es ist das Denkmal König Johanns III. Sobieski nach dem Entwurf des Hofbildhauers André Lebrun, das sich gegenüber der Warschauer Residenz des letzten polnischen Königs Stanislaw August Poniatowski auf einer Brücke von Domenico Merlini befindet. Mit der Ausführung und Aufstellung der Skulptur wurde 1788 der gebürtige Wiener Franz Pinck betraut.

Gdańsk

Tomasz Torbus

**Architektur und Kunst in der Ära des sächsischen Ministers Heinrich Graf von Brühl (1738-1763).** Hrsg. von Tomasz Torbus unter Mitarb. von Markus Hörsch. (Studia Jagellonica Lipsiensia, Bd. 16.) Ostfildern. Thorbecke 2014. 308 S., 176 Abb., XVI Farbtaf. ISBN 978-3-7995-8416-6. (€ 49,-)

Literatur über den Premierminister der sächsischen Kurfürsten und polnischen Könige Heinrich Graf von Brühl (1700-1763) ist, von wenigen Ausnahmen abgesehen<sup>1</sup>, sehr rar und zeichnet in der Regel ein negatives, einseitiges Bild des Staatsmannes, das ihn auf seine angebliche Leichtlebigkeit und Verschwendungssucht reduziert. Maßgeblich verantwortlich dafür ist die Geschichtsschreibung des Siegers des Siebenjährigen Krieges – Preußen – über den Besiegten – Sachsen. Friedrich II. gelang es durch seinen persönlichen Hass auf Brühl Generationen von Historikern zu beeinflussen, die, ohne zu hinterfragen, das Märchen vom prunksüchtigen, maßlosen, das Volk ausbeutenden und militärisch schwachen Sachsen kolportierten. Die Konsequenzen daraus wirken bis heute in vielen Publikationen nach, die sich mit der augusteischen Zeit Sachsens befassen. Brühl wird darin persönlich für den wirtschaftlichen und militärischen Untergang des Kurfürstentums und den Verlust der polnischen Krone verantwortlich gemacht, ohne dass der historische Kontext Beachtung finden würde. Die polnischen Historiografen hingegen unterschlugen die Periode der sächsischen Kurfürsten auf dem polnischen Thron fast gänzlich. Daher ist die vorliegende Publikation besonders hervorzuheben, da sie Wissenschaftler aus beiden

<sup>1</sup> OTTO EDUARD SCHMIDT: *Minister Graf Brühl und Karl Heinrich von Heinecken. Briefe und Akten, Charakteristiken und Darstellungen zur Sächsischen Geschichte (1733-1763)*, Leipzig 1921; ALADÁR VON BOROVICZÉNY: *Graf von Brühl. Der Medici, Riche-lieu und Rothschild seiner Zeit*, Zürich 1930.